

Sür Feierstunden

Schicksalswege

Roman von Emilie Sicha.

(9. Fortsetzung.)

Er setzte sich wieder. Luisa sah auf die Tischplatte vor sich. Der junge Mann neben ihr beobachtete sie. Das kleine Profil ihres blauen Gesichts fiel ihm auf. Zudeutet es nicht um die Mundwinkel? Sein Blick umschloss die sachte, schlaffe Gestalt in dem dünnen Trauerkleid. Ihre Schultern, fast kindliche Hände lagen im Schoß. Er überreichte mit den Fingern sonst ihre Rechte, an der breit und aufdringlich ein glatter Goldreif glänzte. Luisa fuhr auf.

Sie haben geträumt, gnädige Frau.

Ja, meine Gedanken geben manchmal unwillkürlich Ausdruck. Sie sich im Winter über nicht manchmal gelangweilt in ihrem eintönigen Dorf?

„Oh doch, ich möchte oft so gerne hinaus und die Welt sehen.“

Der Blick des jungen Mannes traf den ihren, verwundert, eine unverholbare Frage darin; sie leuchtete den Kopf. Der Mann unterdrückte die ihm auf den Lippen schwelbenden Worte; aber es gingen ihm durch den Sinn: Diese Frau, die noch sehr jung sein muhte, war tom nicht zum Heiraten? Er sah mit seinen Augen den jungen Lindenwirt. Was war dies für ein Mensch? Er hatte mit seinem Blute den ganzen Abend noch kein Wort gevoren.

Luisa entzündete sich und ging hinter den Schrank. Soeben war die Stellnerin von einem der Herren zum Tanz geholt worden. Sie sprach an diesem Abend mit dem jungen Manne nichts mehr. Er sah wieder unter den anderen; aber seine Augen beobachteten sie unauffällig die ganze Zeit. —

Einmal ging Luisa eine Weile hinaus und stand lange unter der hinteren Flurtür. Ihr Kopf schmerzte, sie wäre gern zu Bett gegangen, wollte aber doch nicht davonlaufen von ihren Gästen. Die Nacht war gar nicht toll, trocken es Ende Dezember war. Sie trat hinaus. Zur rechten Hand war der Wagenschuppen, sie ging am denselben herum und stand nun gerade an dem Zaunloch. Durch die Spalten der gelöschten Fensterläden drang schwacher Lichtchein. Die Musik spielte wieder einen lustigen Walzer. Drinnen im Haus hatte sie es nicht so gefühlt, aber nun, da sie im Freien stand und die Mängle nur gedämpft in ihr Ohr drangen, fühlte sie, daß ihr die lustigen Melodien mehr taten. Aber sie zürzte.

Aber sie zürzte, sie trat wieder unter die Flurtür, wo sie, keine 12 Stunden zurück, zum erstenmal bestanden, unter der Flurtür standen Menschen. Das war nicht das Außengeschehen; aber sie hatte die halblange Stimme ihres Mannes erkannt. Sie wollte ihm nicht in die Hände laufen und stellte sich gegen die Mauer des Schuppens. Es war nicht ihre Absicht zu laufen, aber einige der halblaut gesprochenen Worte verstand sie doch. Ihr Mann sagte:

„Du glaubst nicht, Niela, wie sehr ich mich auf heute gefreut habe.“

„Und auf mich?“ fragte sie lächelnd.

„Natürlich, nur auf dich.“

Wieder lachte sie etwas unvorsichtig laut.

„Du bist mir ein schöner Ehemann, kaum vier Wochen nach der Hochzeit —.“

„Meine Liebe zu dir ist nicht erst in den letzten vier Wochen entstanden, das sollte du wissen.“

„Aber deine hübsche blonde Frau —?“

„Sie kam dich nicht erschrecken, weißt, wer dich geliebt, kann dich nicht mehr vergessen.“

Luisa hörte das Geräusch eines Knalls, dann eichendes Schritte. Nun trat auch sie ins Haus. Aber sie ging nicht mehr in die Wirtschaft, sondern bestieg die Treppe.

Schiffskarten

von und nach allen Weltteilen

Gesetztes — Kauf und Verkauf von Stadt- und Form-Gütern. Rechtskräftige Dokumente aller Art.

Für zuverlässige Auskunft in Ein- und Auswanderungsangelegenheiten wende man sich an:

JOHN J. SIDLER

Deutschen Notar und Finanz-Agent.

1514 Ellice Ave.

20 Jahre am Platz.

Telephone: Office 6756 — Wabash 5737.

Regina, Sask.

Der spannende Courier-Roman

J. C. WEHRENS & SON Schiffskarten-Agentur.

1516 Eleventh Ave., Regina, Sask., Phone 2906

„Das braucht' nicht; ich kann dir wenigstens einen beforgen.“

„Du? Das wär' mir aber so recht; nur weißt, soll's auch einer sein, wo nicht ich wieder nach acht Tagen davonkomme.“

„Der Kauf dir nicht davon — — — solange ich da bin!“

„Aha!“

„Sie lächelt?“

„Barum nicht? Ich darf doch auch einen Schatz haben?“

„Natürlich!“

„Sie lächeln und tranken noch eine Weile. Auf einmal war das Gespräch eines näher kommenden Wagens hörbar. Seewelder sah zum Fenster hinaus. Er wurde aufmerksam: es waren befahrene Pferde, und richtig, sie hielten vor dem Lindenwirt. Die Kellnerin räumte auf und ging hinaus.

„Ah, grüß dich Gott, Baummeister, läßt dich auch mal wieder leben?“

„Ja, und hier meine Begleiterin, Freunde Schäffer — — das, klarge, ist der Lindenwirt, mein alter Schuhmacher, von dem ich dich erzählt habe.“

„Das freut mich!“

„Herr Lindenwirt!“ rief der Baummeister lächelnd, „hier ist auch noch Frau Kaufmann Viola Walter.“

Seewelder wurde etwas rot und ergriff die dargebotene Hand der schönen Frau, die, da kein Knecht stand, eine flüchtige Röte; aber sie berührte sich, um nicht zum Fenster hinzusehen. So entging es ihr, daß der Baummeister jetzt Frau Walters Verlobte führte, während die bei dem jungen Lindenwirt in der Staatsfahrt saß. Es war eine schöne Fahrt durch das blühende Land.

„Armer Mann,“ sagte sie mit spöttischem Lächeln, „aber so geht es eben, wenn man Großgrundbesitzer ist.“

„Wir sind auf einer Maientour,“ erklärte der Baummeister.

„Bobin will' dir noch?“

„Durch den Geisterwald über Gruppenberg, Bildersheim und Einigen nach dem Teufelsgrund und von dort das Redartal wieder zu.“

„Das ist ein schöner Weg.“

Seewelder hatte Frau Walter die Kugel aus der Hand genommen und verlorigte die Pferde, während die drei in die Wirtschaft gingen.

Nach einer Weile folgte auch der Lindenwirt, Karl Seewelder war schlechter Laune; zwei Knechte waren auf und davon gegangen. Am Tag vorher, als er ungewöhnlich früh in die Scheuer gegangen, hatte er sie bei einer Platte Wein erwidert und er war so zornig geworden, hatte eine in der Ecke lehnden Pfeife, genommen und ihres über die Nase getragen; jetzt waren sie fort. Dabei waren, wie auf der Merktafel im Aufbautisch stand, drei Käse am Kalben.

Karl Seewelder ging mißmutig im Hause auf und ab. Zug vor dem Dauer war seldest ein Stück zu bekommen. Er tat so, daß er selbst Tag und Nacht im Stall sitzt. Er konnte ja nicht auch ein kleiner Teil seines Lebens freuen, er hatte ja keinen Augenblick Zeit.

„Da war doch anders, als er noch in der Großstadt war. Da hatte er weniger Arbeit,“ erwiderte Seewelder.

„Geb' doch mit uns, Karl.“

„Es ist mir nicht möglich, Baummeister, ich hab' zu wenig Leute im Hause, s' ist ja hart, einen ordentlichen Kredit zu bekommen.“

„Natürlich geben Sie mit, Herr Lindenwirt.“ sagte die helle Stimme Frau Walters. „Wir sind ja extra deswegen hier vorbeigefahren.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.

„Wieviel?“

„Zwanzig Pfund.“

„Zwanzig Pfund.“

„Brauchen auch noch einen Bogen,“ erwiderte Seewelder.